

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 143 (2017)
Heft: 26-27: Neue Schulen in der Romandie

Artikel: Freigespielt
Autor: Cieslik, Tina / Frank, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-737385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPANNUNGSREICHE RAUMSKULPTUR

Freigespielt

Nachdem sie 2007 den Wettbewerb gewonnen hatten, entwickelten die Architekten Kuhlbrodt&Peters und Beat Aeberhard die Primarschulanlage in La Neuveville zu einem überzeugenden Ensemble, das sensibel auf Topografie und Stadtstruktur reagiert. Im Innern beeindruckt das Gebäude mit seiner räumlichen Komplexität.

Text: Tina Cieslik, Susanne Frank

Siegreiche Wettbewerbsprojekte machen bisweilen eine erstaunliche Karriere – so auch die Erweiterung der Primarschulanlage in La Neuveville, die die Zürcher Architekten Kuhlbrodt&Peters zusammen mit Beat Aeberhard realisierten. Genau genommen begann mit dem Gewinn des Wettbewerbs erst die eigentliche Erfolgsgeschichte dieses Projekts: die Transformation und Neugestaltung der bestehenden Schulanlage zu einem stimmigen Ensemble aus Altem und Neuem, das sich zur Stadt hin öffnet und seinen Kontext feinfühlig mit einbezieht – eine gelungene Stadtreparatur.

La Neuveville ist ein beschauliches Städtchen mit einem kompakten historischen Kern, dessen Bausubstanz überwiegend aus dem 16. bis 19. Jahrhundert stammt. Die malerischen Gebäude in ortstypischer Materialität Putz und Jurakalk sind authentisch erhal-



Das neue Schulhaus der Primarschulanlage La Neuveville liegt nordöstlich der Altstadt am Jurahang. Darüber befindet sich ein Wohnquartier, der Hauptzugang erfolgt daher nicht vonseiten der Altstadt, sondern von Norden, Mst. 1:5000.

ten und bilden wohlproportionierte Stadträume mit eigenem Charme. Nördlich der Altstadt schliessen sich die Häuserzeilen der Vorstadt an. Um diese beiden Schwerpunkte erweiterte sich die Gemeinde im Lauf der Zeit mit punktförmigen Einzelhäusern, die frei in die Landschaft gestreut sind. Der Ort am Nordwestufer des Bielersees, umgeben von Weinbergen, ist landschaftlich privilegiert und bietet einzigartige Blickbezüge zu seiner Umgebung.

Die Primarschulanlage liegt am nordöstlichen Rand der historischen Altstadt am Hang, auf halber Höhe zwischen historischem Kern und Vorstadt. Das Hauptgebäude, ein klassizistischer Bau mit repräsentativer Fassade, stammt aus dem 19. Jahrhundert. In den 1960er-Jahren wurde es um zwei weitere Gebäude ergänzt, die parallel zum bestehenden quer in den Hang gesetzt wurden. Die einzigartige Sicht vom Aussenbereich auf den See ging damit verloren, ebenso wie umgekehrt die visuelle Präsenz des historischen Hauptbaus im Stadtraum. An dieses Gebäude grenzt im Westen ein Grundstück mit einem Kindergarten und einem Trafoshaus, auf dem die Stadt im Jahr 2007 einen Wettbewerb auslobte: Aufgabe war, hier ein Primarschulhaus inklusive Kindergarten als Erweiterung des bestehenden Ensembles zu planen. Mit ihrem Entwurf entschieden die Architekten Kuhlbrodt&Peters in Zusammenarbeit mit Beat Aeberhard das Verfahren für sich und wurden für die weitere Planung beauftragt – die sich dann allerdings ganz anders gestaltete als ursprünglich im Wettbewerb vorgesehen.

Sensibel im Kontext integriert

Nach einem zweijährigen Aufschub des Projektstarts, bedingt durch einen politischen Wechsel im Conseil Municipal, sollte der Neubau auch die sanierungsbedürftigen 60er-Jahre-Bauten der bestehenden Anlage ersetzen. Mit diesem Projekt, das das Raumprogramm aus dem Wettbewerb und dem Schulhaus aus den 60er-Jahren aufnimmt, gelang den Architekten, gestützt durch die Gemeinde, eine Neuordnung der gesamten Anlage und damit eine markante Aufwertung dieses Orts im Stadtgefüge. Sie platzierten den Neubau, einen



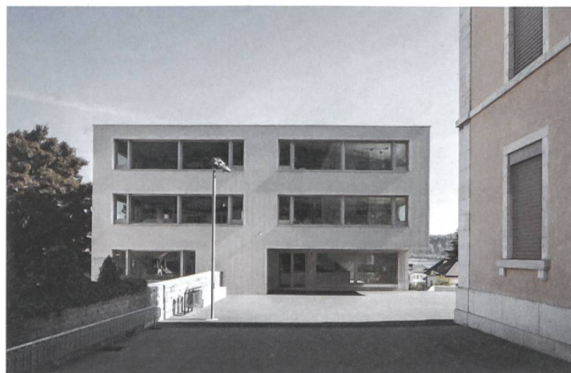
Blick von der südöstlichen Ecke des Neubaus nach Westen. **Mit dem Neubau erhielt die Schulanlage ihren Bezug zur Stadt zurück.** Die Fassade aus gestocktem Beton mit Zuschlagstoffen aus Jurakalk ist eine zeitgenössische Interpretation der regionalen Materialität. Der Pavillon aus Sichtbeton (Mitte) bildet neben Alt- und Neubau den dritten Baustein im Ensemble.



Die geschickte Einbindung in die Topografie beschränkt sich nicht auf den Neubau, sondern umfasst auch die Aussenräume. Vom zentralen Platz aus hat man freie Sicht auf die Stadt und den See.

kompakten viergeschossigen Solitär mit allseitig ausgerichteter Fassade und flachem Walmdach, auf dem Gelände des historischen Hauptgebäudes. Der Entwurf überzeugt durch seine städtebauliche Setzung längs zum Hang und leicht versetzt zum Hauptbau, nimmt dessen Proportion und Masstäblichkeit auf und integriert sich geschickt in die Topografie. Altes und neues Schulhaus sind auf wohlthuende und angemessene Weise präsent im Stadtbild.

Mit der Weiterentwicklung ihres Wettbewerbsentwurfs lösten die Architekten die Schwierigkeiten der vorherigen Konstellation auf: Beide Schulhäuser – Alt- und Neubau – haben nun freie Sicht auf den See und die Altstadt. So entstand eine grosszügige

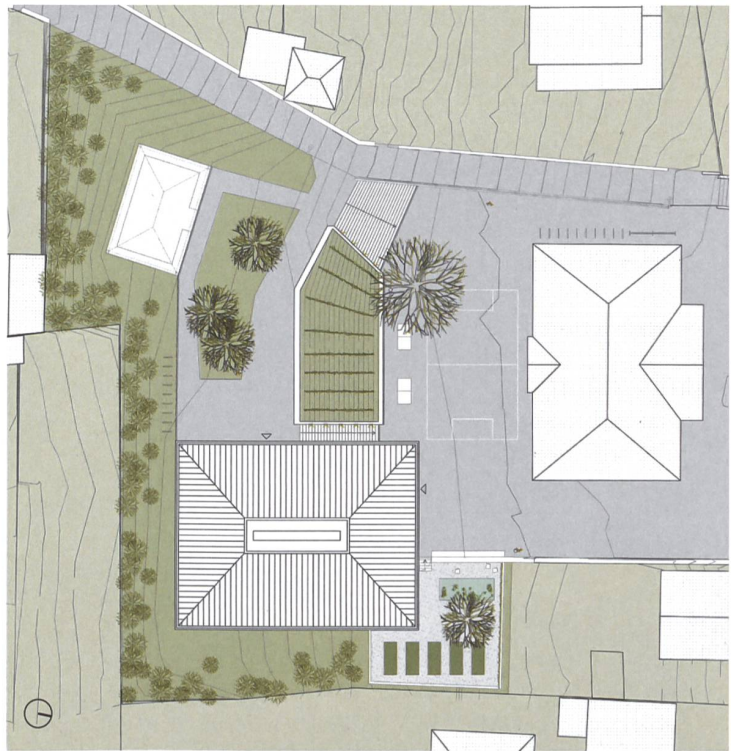
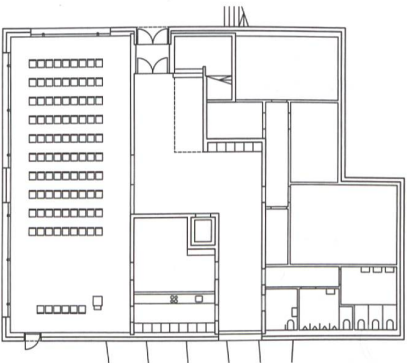
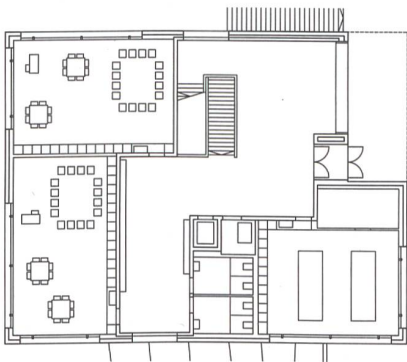
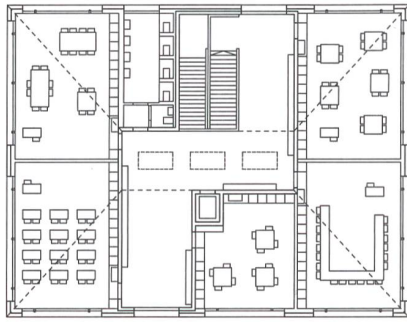


Eingangsbereich der neuen Primarschule, rechts der Altbau, links hinter der Mauer der Schulgarten. Die beiden Volumen rahmen den Pausenplatz, der sich zur Stadt hin öffnet.

Anlage mit einem Pausenhof, einem kleinen Garten als Experimentierfeld und zwei neuen Plätzen auf unterschiedlichen Geländeneiveaus, über die das neue Schulhaus jeweils zugänglich ist. Das den Ort prägende Motiv der Stützmauer ist in die Gestaltung der Aussenräume einbezogen, bestehende Wegebeziehungen sind gut integriert. Die Idee der Planer, die Grünfläche am Hang mit Weinreben zu bepflanzen, liess sich aus Unterhaltsgründen leider nicht realisieren. Ein Schulgarten neben dem Eingangsbereich an der Nordfassade bietet aber pädagogischen Zugang zur einheimischen Flora. Ein frei stehender Pavillon komplettiert das Ensemble aus altem und neuem Schulhaus und markiert einen räumlich prägnanten Eckpunkt. Dieser neu geschaffene gedeckte Aussenraum, der zukünftig mit Rankpflanzen begrünt sein wird, kann in der Pause, für den Freiunterricht und für verschiedene Anlässe sowohl von der Schule als auch von der Gemeinde genutzt werden. Zusammen mit einem grossen Saal im Untergeschoss des Neubaus, den die Schule auf gleichem Geländeneiveau anbietet, verfügt die Anlage somit über ein interessantes Raumangebot für öffentliche Veranstaltungen in der Gemeinde.

Regionale Referenz

Mit seiner Materialität und in der Gestaltung der Fassaden nimmt das neue Schulhaus den Dialog zu seiner Umgebung auf. Gestockte Sichtbetonfassaden in warmem Beige-Gelb verleihen dem Gebäude einen repräsentativen Charakter, in ihrer Haptik vermitteln sie



Situation. Das zweischalige Betondach des Neubaus (unten links) fungiert mit seinen Oberlichtern als «fünfte Fassade», Mst. 1 : 800.



Chronologie

2007 offener Wettbewerb, 1. Preis
2010–2012 Planung
2014–2016 Realisierung

Raumprogramm

1 Aula, 2 Kindergartenklassen,
8 Primarschulklassen, 1 Werkraum,
1 Gruppenraum, 1 Lehrerzimmer

Energetische Anforderung Minergie-Standard

Kennwerte

Baukosten: 9.3 Mio. Fr. (BKP 1–9)
Gebäudevolumen GV (sia 416):
8107 m³
Geschossfläche GF (sia 416):
2070 m²



Bauherrschaft

Gemeinde La Neuveville

Architektur

Kuhlbrodt & Peters Architekten,
Zürich, mit Beat Aeberhard, Basel

Bauleitung

Ortech, Neuenburg

Tragkonstruktion

Synaxis, Zürich

Elektroplanung

Betelec, Neuenburg

HLS-Planung

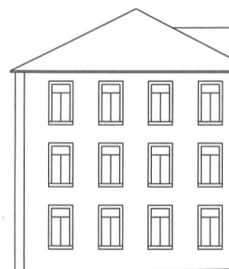
Toedtli Energie, Marin-Epagnier

Bauphysik/Akustik

A21, Neuenburg

Landschaftsarchitektur

Hoffmann + Müller Landschaftsarchitektur, Zürich



Links, von unten nach oben:
Längsschnitt, Grundrisse UG, EG,
1. OG und 2. OG. Im UG befindet sich
ein grosser Saal mit zugehörigen
Nebenräumen (Kücheneinheit), der
über den eigenen Zugang und
Vorplatz an der Westfassade auch
unabhängig vom Schulbetrieb für
öffentliche Veranstaltungen genutzt
werden kann. Alle Mst. 1 : 500.



Motiv der räumlichen Verschränkung: Der Erschliessungsraum überzeugt durch seine Grosszügigkeit und seine Blickbezüge, sowohl im Innern zwischen den Geschossen als auch nach aussen zur Stadt.

zwischen Putzbauten und Natursteinmauern der Umgebung. Die Architekten wählten Jurakalk aus der Region als Zuschlagstoff, der durch das Stocken der Betonoberfläche sichtbar gemacht wurde. So fügt sich der Neubau mit dem historischen Schulhaus nicht nur in seiner Volumetrie, sondern auch in seiner Materialität zu einem harmonischen Ensemble, ohne dabei seine Eigenständigkeit zu verlieren. Auch in weiteren Details schaffen die Architekten Analogien zu dem, was am Ort zu finden ist: So erhalten die Fenster durch eine ungestockt belassene Laibung eine Rahmung, ähnlich wie sie in den Putzfassaden der Umgebung zu finden ist; die Fensterteilung lehnt sich an die klassische Symmetrie der Fenster der umgebenden Solitäre an. Dennoch zeigt die Fassade keinen symmetrischen Aufbau, Brüche widerspiegeln die innere Ordnung. Die Themen der Umgebung werden aufgegriffen, jedoch neu interpretiert und an das Raumprogramm angepasst.

Raumskulptur im Innern

Im Innern überrascht das Schulhaus mit einer ungewöhnlichen räumlichen Komplexität und Grosszügigkeit. Bewegt man sich im Gebäude, verweilt der Blick nicht in einem Geschoss, sondern öffnet sich gleichzeitig in die Vertikale: Über die Geschosse hinweg sind diagonale Bezüge sowohl zwischen den einzelnen Raumeinheiten als auch zwischen den unterschiedlichen Ebenen möglich. Der Raum wirkt dadurch offen und licht, die Übergänge zwischen den Geschossen darüber und darunter erscheinen fließend. Grosse Fenster rahmen den Blick nach aussen, die Beziehung zu Stadt und Landschaft ist so auch im Innern spürbar.

Um diese Wirkung zu erzielen, konzipierten die Architekten einen z-förmigen Erschliessungsraum: Über dieses Prinzip werden jeweils zwei Einheiten – bestehend aus je einer Klasse, Lehrerzimmer, Sanitärblock und dazugehörigem Vorbereich – zusammengefasst. Der Clou besteht darin, dass sich die Achsen geschossweise drehen (vgl. Grundrisse S. 27): Damit erzeugen sie eine (räumliche) Verschränkung in der Horizontalen und Vertikalen. Die Architekten verwen-



Die Öffnung des Treppenraums ermöglicht eine **Beziehung zwischen den einzelnen Klassen über das Geschoss hinweg**.



Alle Klassen verfügen über einen schönen Ausblick, entweder zur Altstadt, zum See oder in die umliegenden Weinberge. Das Materialkonzept für die Klassen ist ruhig und unspektakulär: Hartholzböden in Gelb- und Naturtönen, dazu Wand-schränke und Einbauelemente in gedecktem Blau, Türen in Braunschwarz.

deten dieses Motiv bereits im Wettbewerb. Im nun realisierten Entwurf, mit einem grösseren Volumen und Raumprogramm, hatten sie die Chance, ein noch spannungsreicheres Raumgefüge zu konzipieren.

Zusammenspiel der Disziplinen

Dass die verschiedenen Raumeinheiten geschossweise gedreht angeordnet werden, führt räumlich zu einem Gewinn. Um jedoch den Anforderungen der Gebäudetechnik gerecht zu werden, mussten die Planer besondere Lösungen erarbeiten: Da einzig das Element des Aufzugs über alle Geschosse durchgängig ist, war es notwendig, die Leitungsführung sorgfältig zu planen – was in konstruktiver Zusammenarbeit zwischen Architekten und Ingenieuren gelang. Auch die Klarheit und die skulpturale Wirkung, die sich im Erschliessungsraum zeigen, sind das Ergebnis sorgfältiger Planung. Für die Treppen wurden keine Fertigteile verwendet, sondern sie wurden vor Ort gegossen – nur so liessen sich die punktgenauen Treppenanschlüsse kontrollieren. Die Akustik im Treppenhaus ist überraschend angenehm für einen Raum, der skulptural in Sichtbeton erscheint. Räumlich-ästhetische, konstruktive und technische Anforderungen wurden ganzheitlich betrachtet und gelöst. Verschiedene Themen sind konzentriert und in einem Element zusammengefasst: So wurden Leuchtröhren und Akustikelemente zu einer Technikeinheit gebündelt und in die Decke integriert.

Mit dem Bezug des Schulhauses im vergangenen Herbst fand das Projekt nach neunjähriger Laufzeit seinen Abschluss. Nicht immer verheisst eine lange Planungszeit Gutes. Oft genug kann man beobachten, dass ein vielversprechendes Konzept Schritt für Schritt verunklärt wird. In diesem Fall hat sich ein gutes Projekt Schritt für Schritt zu einem besonderen weiterentwickelt. •

*Tina Cieslik, Redaktorin Architektur/Innenarchitektur,
Dr. Susanne Frank, Redaktorin Architektur/Städtebau*